

Gebhart, Jan/Kuklík, Jan: Druhá republika 1938-1939. Svár demokracie a totality v politickém, společenském a kulturním životě [Die Zweite Republik 1938-1939. Die Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Totalitarismus im politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben].

Paseka, Praha, Litomyšl 2004, 317 S., zahlr. Abb.

Die Zweite Tschechoslowakische Republik existierte nicht einmal ein halbes Jahr. Der Versuch, die durch das „Münchner Abkommen“ vom 29./30. September 1938

ausgelöste Krise des Staates und seines politischen Systems zu bewältigen, wurde bereits Mitte März 1939 durch den Einmarsch deutscher Truppen in Prag und die Unabhängigkeitserklärung der Slowakei beendet. Nach der im Oktober 1938 erfolgten Abtrennung der böhmisch-mährischen Grenzregionen besetzte das Deutsche Reich nun auch das übrige Territorium der westlichen Landeshälfte. Mit der Errichtung des „Protektorats Böhmen und Mähren“ begannen sechs Jahre nationalsozialistischer Gewaltherrschaft. Auch wenn die Zeit der „Zweiten Republik“ innerhalb der neueren tschechischen bzw. tschechoslowakischen Geschichte lediglich eine kurze Episode darstellt, liegt in ihr doch erhebliche Brisanz. Während dieser Phase, in der die Tschechoslowakei vor allem infolge der Gebietsabtretungen zahlreiche wirtschaftliche und soziale Probleme zu bewältigen hatte, setzte ein politisch-gesellschaftlicher Wandel ein, der mit einer deutlichen Abkehr vom demokratisch geprägten System der Ersten Republik hin zu autoritären Strukturen verbunden war. Die Geschwindigkeit und die Intensität dieses Transformationsprozesses evoziert die Frage nach den ihm zugrunde liegenden Faktoren sowie dem Handlungsspielraum der Akteure, aber auch nach Kontinuitäten und Diskontinuitäten politischer Konzeptionen und Inhalte.

Im Jahr 1997 hat Jan Rataj zu dieser Problematik eine Studie vorgelegt, die sich jedoch auf die Skizzierung der ideologisch-politischen Ideen beschränkt und nur partiell deren reale Breitenwirkung untersucht.¹ Die nun vorliegende Publikation von Jan Gebhart und Jan Kuklík strebt dagegen einen umfassenden Überblick über die politische, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung zwischen Oktober 1938 und März 1939 an. Somit liegt nun endlich eine auf neueren Forschungen basierende Gesamtdarstellung zur Zweiten Republik vor, die auch auf die Frage hin zu lesen ist, inwieweit sich durch diesen Fokus neue Antworten auf die erwähnten Fragen ergeben.

In ihrer um zahlreiche Abbildungen ergänzten Darstellung haben sich die Autoren weitgehend für einen „klassischen“ Weg entschieden. Die chronologisch aufgebauten Kapitel sind mit Abschnitten zu einzelnen Aspekten wie „die slowakische Frage“, „die deutsche Minderheit“ oder „das kulturelle und gesellschaftliche Klima“ verzahnt. Zunächst wird die Entwicklung vor „München“, die deutsche Besetzung der Grenzregionen und die Entstehung des „Reichsgaus Sudetenland“ kompakt geschildert. Skizziert werden auch die weitreichenden Folgen für die Region und ihre Bewohner: die rasche Etablierung nationalsozialistischer Strukturen verbunden mit der Verfolgung von Juden und Regimegegnern im „Reichsgau“, die Zerstörung gewachsener wirtschaftlicher und infrastruktureller Bindungen, die Konsequenzen für die im „Reichsgau“ lebende tschechische Bevölkerung und die unmittelbaren Folgen der neuen Grenzziehung. Trotz eines Abkommens blieben die Bewohner zahlreicher Orte aufgrund weiterhin bestehender Unklarheiten hinsichtlich des Grenzverlaufs sowie deutscher Forderungen bis zum März 1939 in einem „Zustand existentieller Unsicherheit“ (S. 23).

¹ Rataj, Jan: O autoritativní národní stát. Ideologické proměny české politiky v druhé republice 1938-1939 [Für einen autoritären Nationalstaat. Ideologische Wandlungen der tschechischen Politik in der Zweiten Republik 1938-1939]. Praha 1997.

Ausführlich schildern Gebhart und Kuklík den in der tschechischen Landeshälfte rasant einsetzenden politischen Wandel und die Veränderung der Parteienstruktur im Oktober und November 1938. In dieser Zeit überwogen in der tschechischen Politik noch Illusionen, was die Bewertung des deutschen Einflusses auf die Entwicklung des Landes anbelangte. Aus der Kritik an der liberalen Demokratie der Ersten Republik erwuchs die Forderung, diese durch ein Zweiparteiensystem nach englischem Vorbild zu ersetzen und eine „autoritäre“ Demokratie anzustreben. Bereits im November 1938 entstand auf der Basis des Zusammenschlusses der Parteien des rechten politischen Spektrums die „Strana národní jednoty“ (Partei der nationalen Einheit). Als zentrale Zielsetzungen nannte sie ein freundschaftliches Verhältnis zu den Nachbarstaaten, die Option eines weitreichenden Wandels im Inneren sowie die Ausrichtung auf nationale Traditionen, vor allem die Wenzelstradition. Als „Partei staatsloyaler Opposition“ bildete sich daneben die „Národní strana práce“ (Nationale Partei der Arbeit). Sie ging aus der Sozialdemokratischen Partei hervor und setzte es sich zum Ziel, unter den neuen Verhältnissen für eine „gerechte demokratische Ordnung“ zu kämpfen.

Daneben bildeten sich „halblegale“ Oppositionskreise, die zum Teil bereits den Nukleus für tschechische Widerstandsgruppierungen in der Zeit der deutschen Besatzung darstellten, so etwa die „Arbeiter-Akademie“, der „Petitionsausschuss ‚Wir bleiben treu‘“ oder ein oppositioneller Zirkel von Legionären. Die Kommunisten, deren Tätigkeit offiziell bereits im Oktober 1938 unterbunden wurde, begannen früh, illegale Strukturen vorzubereiten. Zugleich finden sich nationalistische und faschistische Gruppierungen wie Radola Gajdas Faschistengemeinde, die offen totalitäre Bestrebungen äußerten, ein hartes Vorgehen gegen die jüdische Bevölkerung forderten und sich für eine Intensivierung der Kontakte zu Deutschland aussprachen. Nach der Errichtung des Protektorats griffen die deutschen Machthaber jedoch zur Etablierung ihrer Herrschaft lieber auf den vorhandenen Beamtenapparat zurück als auf diese Gruppen.

Die Autoren skizzieren eine politische Entwicklung, die tiefe Risse innerhalb der tschechischen Gesellschaft offen legte. Auch wenn die „Vereinfachung“ (zjednodušení) des politischen Lebens formal erreicht wurde und sich in den äußeren Machtstrukturen ausdrückte, blieb die Komplexität einer ausdifferenzierten Gesellschaft de facto erhalten. Es zeigten sich freilich mehr als nur Anzeichen, diese in der „Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Totalitarismus“ offen zurückzudrängen. Zunehmend versuchten die herrschenden Kreise, die staatsloyale „Nationale Partei der Arbeit“ auszuschalten oder zumindest ihre Einflussmöglichkeiten zu reduzieren. Die Presse erfuhr durch Zensur und Verbote weitreichende Einschränkungen. Anhand dieses Themenblocks zeigen sich gleichermaßen Stärken und Schwächen des Buches. Wird die konkrete politische Entwicklung überzeugend dargestellt, fehlt eine grundlegende Analyse zu den Kontinuitäten und Diskontinuitäten politischer Strömungen und Normen. Die Autoren deuten solche Aspekte – etwa bei der Frage nach der Verfassungskontinuität – lediglich an.

Ein grundlegendes Problem der Zweiten Republik stellte das tschechisch-slowakische Verhältnis dar. Schneller und intensiver als in der westlichen Landeshälfte kam es in der Slowakei unter der Sogwirkung der von der Hlinka-Partei (HSĽS)

geführten Autonomiebewegung zur weitgehenden „Selbstgleichschaltung“ der slowakischen Gesellschaft. Zugleich war die „Slowakische Frage“ für das nationalsozialistische Deutschland einer der „Schlüssel“ zur endgültigen Zerstörung des tschechoslowakischen Staates. Das am 6. Oktober 1938 vereinbarte Autonomie-Statut von Žilina (Sillein) sowie das Autonomiegesetz für die zunehmend unter ungarischen Einfluss geratende Karpatoukraine ließen bereits ein eigenartiges Staatsgebilde entstehen, in dem neue Landesinstitutionen geschaffen wurden, zugleich aber gesamtstaatliche Einrichtungen weiterexistierten. Die Schwierigkeit, die Entstehung dieser „Konföderation“ sowie vorhandene Kontakte, gegenseitige Beeinflussungen und Konflikte in den Darstellungsfluss einzubinden, lösen Gebhart und Kuklik, indem sie ein eigenes Kapitel zur „slowakischen Frage“ einschieben und ansonsten nur punktuell auf die Rolle der östlichen Landeshälfte für das Schicksal des Gesamtstaates zurückgreifen. Dies sorgt dafür, dass der Fokus der Studie im Kern auf die tschechische Entwicklung gerichtet bleibt.

Fragen der kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung werden auf knapp 30 Seiten in einem separaten Kapitel abgehandelt. Insbesondere hier stellt sich die Frage, ob nicht – basierend auf einer anderen Einschätzung von Kultur und Gesellschaft – eine andere thematische Struktur möglich gewesen wäre. Zielsetzungen wie die Reglementierung des Kulturlebens, der Einflussgewinn der katholischen Kirche oder die Tatsache, dass beinahe 1900 Periodika in der Zeit nach dem Oktober 1938 eingestellt wurden, stellen doch erhebliche Einschnitte dar, die in unmittelbarem Zusammenhang zu den politischen Voraussetzungen standen.

Das Ende der Zweiten Republik kam in einer Phase, als ein weitgehender Rechtsruck bereits stattgefunden hatte und Fragen der institutionellen Verankerung sowie der weiteren inhaltlich-ideologischen Ausrichtung innerhalb des gegebenen autoritären Rahmens im Vordergrund standen. Weiter ausgehandelt oder gar entschieden wurden diese Fragen nicht mehr: Durch die Instrumentalisierung der slowakischen Separationsbestrebungen sowie der bereits gleichgeschalteten deutschen Bevölkerungsgruppe zerstörte das nationalsozialistische Deutschland die destabilisierte Tschechoslowakei endgültig.

Mit der vorliegenden Gesamtdarstellung haben Jan Gebhart und Jan Kuklik eine solide Grundlage für die Beschäftigung mit der Zweiten Republik geschaffen. Überzeugend ist ihre ausgewogene Bewertung der Faktoren des Wandels nach „München“, den sie auf den starken äußeren Einfluss durch Deutschland, aber auch auf innertschechische Entwicklungen zurückführen. Weitgehend ausgeklammert bleibt das Geschehen in den Regionen – also außerhalb der gesamtstaatlichen Entwicklung und außerhalb Prags. Zu untersuchen wäre deswegen in Zukunft, wie sich der politisch-gesellschaftliche Wandel dort niedergeschlagen hat. Ein Desiderat bleibt aber vor allem die Verortung der Zweiten Republik und ihrer Ideen in der tschechoslowakischen Geschichte insgesamt. Die Feststellung im Fazit des Buches, der nach dem „Münchener Abkommen“ einsetzende Prozess sei unter anderem als Konsequenz der „Abkehr von den traditionellen Werten der nationalen Geschichte“ zu sehen, bleibt sonst kontextlos.